

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg zur Beförderung angenehmer Unterhaltung

Oldenburg, 4.1838 - 8.1842

No. 2, 9. Januar 1841

urn:nbn:de:gbv:45:1-4420

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 2.

Sonnabend, den 9. Januar.

1841.

Der Studiosus und der Bücherwurm.

Der Studiosus.

Wurm, feiß mir nicht die Pandecten auf!
Sie sind glossirt und theuer in Kauf.
Fort, auch nicht ein Wort!
Mancher Buchstab' fehlt schon hie und dort.

Der Wurm.

Wenn Sie kommen, ich mich bald entferne,
Doch ich mag die Pandecten so gerne.
Manchen Tag, als sie lagen brach,
Ich emsig an ihrem Busen lag.

Der Studiosus.

Warum denn grade am Rechteleib zehren?
Magst lieber alte Tröster verheeren,
Biel scripta theologica,
Philologica, metaphysica.

Der Wurm.

Mein Großohm den alten Seneca frist,
Meine Tante den heiligen Augustin küßt,
Doch solchem Kram mag ich nicht nah'n,
Denn ich habe einen juristischen Zahn.

Der Studiosus.

Wist wol von Jugend dabei hergekommen?
Hast wol manch Floskeltchen zu Dir genommen?
Warst immer hier, erzähle mir,
Wo leben Papa und Mama denn Dir?

Der Wurm.

Mein Vater studirte die Digesten da drüben.
Wie thät der Gute die Rechte lieben!
Was war sein Lohn? Eine Indigestion
Trug er von den Digesten davon.
Er starb, da bin ich hieher gekommen,
Und hab' in den Glossen Platz genommen,
Ein trostloser Gram, der sie überkam,
Meine gute Mama hinnahm.

Der Studiosus.

Du bist schon tief genug eingedrungen
Für solch einen winzigen, schwächtigen Jungen,
Und besser verbau'n thu'st wohl es traun,
Als mancher Professor rings zu schau'n.

Der Wurm.

In succum et sanguinem, bei meiner Ehre,
Ich jeden juristischen Buchstaben lehre.
S'ist mein Gelag, so recht mit Behag,
Darum es fürtrefflich verdauen mag.

Der Studiosus.

Solch ein Leben mögt' ich auch wohl führen,
So practiciren beim Studiren,
Und nimmer Noth, sogleich sein Brod;
And're studiren, und hungern tobt.

Der Wurm.

Zwar bin ich eben kein großer Lunger,
Doch stillt das Studium meinen Hunger:
Je mehr ich studir' und exercir',
So mehr gewinnt auch der Magen mir.



Genug der Glossen! jetzt weiche von hinnen,
Denn ich verliere bei Deinem Gewinnen.
Nicht mehr minir' und fort mit Dir,
Daß ich jetzt auch einmal studir'.

R.

Ein Neujahrstag aus dem vorigen Jahrhundert.

(Mitgetheilt von H. v. H.)

(Fortsetzung.)

»Die Feier des Sylvester-Abends war damals sehr abweichend von der spätern Art; wenigstens in unserem kleinen Dertchen würde, so viel ich mich dessen erinnere, niemals ins neue Jahr hineingetanzet, dagegen aber furchtbar viel geschossen, und die ganze Nacht hindurch mit Scherben, Steinen u. dgl. dermaßen an die Hauswände bombardirt, — wie es in einigen Gegenden jetzt noch der Polterabend mit sich bringt, und nicht selten am andern Morgen den Tischler und Zimmermann herbeiruft.«

»Für mich hatte der Sylvester stets zwei besondere Freuden: Es wurde dann Abends Chocolate getrunken, und ich durfte die wunderschönen Neujahrswünsche mit ansehen, welche an diesem Abende auf unserm Tische im Kreise der Gesellschafts-Damen meiner Tante zur Auswahl circulirten.«

»Wirklich gehörten diese auf Atlas gedruckten, mit schönen bunten Bildern umgebenen, zum Theil sehr trivialen Wunsch-Poesien, die das Glück, die Geldsäcke, Rosen und Vergißmeinnicht in Scheffeln darbrachten, in jener Zeit fast zu den unentbehrlichen Luxusartikeln. Wenn auch die gewöhnlichen mit Posaunen-Engeln, Blumengewinden, Wolkenhänden u. dgl. etwas unnatürlich überladen waren, so gab es doch auch manches kleine, jetzt ganz verschollene Kunstwerk feiner Schnitzerei, verflochte Rosen, ächte Goldverzierung und bessere Malerei unter diesen oft sehr kostbaren Neujahrswünschen, die uns jedes Jahr von den bedeutendsten Buchhandlungen großer Städte zugeschickt wurden. Ich durfte dann die schönsten aussuchen und nach Hause schicken, (von den ganz kleinen Goldbrand-Kalenderchen begleitet, die jetzt leider auch nicht mehr zu haben sind). Die Damen unseres Hauses wählten für ihre Freundinnen; Tanten beschenkte uns Alle. Aber auch die ärmste Pathin hätte es damals nicht leicht unterlassen, ihre mühsam ersparten Gröschlein zu

einem Neujahrswunsch für die Frau Gevatterin hinzugeben.«

»Es war diesmal bei unsern Besichtigungen etwas spät geworden, und ich — auf dem Sopha halb entschlummert — wurde von der Kammerjungfer sanft erhoben, um zu Bett gebracht zu werden — da ertönte auf dem Stifshofe noch ein Posthorn — der Wagen hielt vor der Abtei. Neugierig lief Alles herbei, was uns so eben verlassen hatte, in kleinen Pelzen, Pudermänteln, oder was so in der Eile zu finden gewesen war, auch die Dienerschaft rannte sich fast um, und der Gärtner und Jäger (in einer Person) ward von der Köchin und dem Hausmädchen ängstlich zum Schutze herbeigerufen, als ein Herr in einem Roquelaure nebst einem kleinen steifgefrorenen Sockey aufstieg, und Ersterer sans façon ohne Anmeldung die langen Gänge durchschritt, und kaum ein wenig den Schnee und Reif abschüttelte, bevor er, ohne Anklopfen die Thür zum Zimmer der Herrin des Hauses aufriß.«

»»Prosit Neujahr, gute, liebe Schwester!«« so erscholl es zur Thür herein; — »»guten Abend, mein Töchterchen!«« folgte. Die Wanduhr, welche gerade Zwölf geschlagen, spielte in schönem Orgelton: »»Besiehl du deine Wege,«« — die Frau Tante faltete still die Hände, welche sie eben freundlich ihrem Gaste gereicht hatte; und ich — lag in den Armen meines Vaters!« —

»Es war ein seltener, feierlicher Augenblick! nie kann ich ihn vergessen, nie diese Neujahrnacht meiner Kindheits-Erinnerungen. Auch mein Vater erklärte, das freilich gefährliche Irrefahren, welches ihn auf einer schnell angeordneten Dienstreise so spät und ganz unerwartet bei uns eintreffen ließ, sey für ihn durch den tührenden Empfang ein Segen geworden, der die überstandenen Beschwerden reichlich vergelte.«

»»Was haben Sie, lieber Baron,«« fragte andern Tages die Frau Dechantin meinen Vater; »»was haben Sie uns in dem kleinen, adretten Bürschchen denn da für ein Mittel ding zwischen Franzosen und westphälischen Bauern mitgebracht? unsere Leute sagen, er spricht halb Plattdeutsch und halb Französisch, und manches lächerliche Mißverständnis ist schon zum Vorschein gekommen. Dabei hat er aber eine Ewandtheit, die auf einen höhern Stand schließen läßt.««

»»Ich glaube auch, daß er diesem angehört,«« erwiderte mein Vater, »»aber mein sonst braver François ist über diesen einzigen Punkt stumm, und wie es scheint, nicht aufrichtig. Vielleicht bindet ihn ein strenges Verbot oder die Furcht.««

(Fortsetzung folgt.)

Schauspielkunst.

Regeln für Schauspieler.

(Fortsetzung.)

S. 8.

Eben so muß man sich bei dem Buchstaben b in Acht nehmen, welcher sehr leicht mit w verwechselt wird, wodurch der ganze Sinn der Rede verdorben und unverständlich gemacht werden kann.

Z. B. Leben um Leben,
nicht
Lewen um Lewen.

S. 9.

So auch das p und b, das t und d muß merklich unterschieden werden *). Daher soll der Anfänger bei beiden einen großen Unterschied machen, und p und t stärker aussprechen, als es eigentlich seyn darf, besonders wenn er wegen seines Dialects sich leicht zum Gegentheil neigen sollte.

*) Besonders den Sachsen zu empfehlen, welchen diese Unterscheidung von Hause aus schwer fällt.

S. 10.

Wenn zwei gleichlautende Consonanten auf einander folgen, indem das eine Wort mit demselben Buchstaben sich endigt, womit das andere anfängt, so muß etwas abgesetzt werden, um beide Wörter wohl zu unterscheiden.

Z. B. — »Schließt sie blühend den Kreis des Schönen.«

Zwischen blühend und den muß abgesetzt werden.

S. 11.

Alle Endsyllben und Endbuchstaben hüte man sich besonders undeutlich auszusprechen, vorzüglich ist diese Regel bei m, n und s zu merken, weil diese Buchstaben die Endungen bezeichnen, welche das Hauptwort regieren, folglich das Verhältniß anzeigen, in welchem das Hauptwort zu dem übrigen Satz steht, und mithin durch sie der eigentliche Sinn des Satzes bestimmt wird.

S. 12.

Rein und deutlich ferner spreche man die Hauptwörter, Eigennamen und Bindewörter aus. Z. B. in dem Verse:

Aber mich schreckt die Eumenide,
Die Beschirmerin des Orts.

Hier kommt der Eigename Eumenide und das in diesem Fall sehr bedeutende Hauptwort Beschirmerin vor. Daher müssen beide mit besonderer Deutlichkeit ausgesprochen werden.

(Fortsetzung folgt.)

An den Verfasser der »Vorläufigen Erklärung« zc.

Motto:

»Dacht' ich's doch, wissen sie nichts Bermanntiges mehr zu erwidern,
Schieben sie's Einem geschwind in das Gewissen hinein.«

Mein Herr!

Es ist eine grobe Verdrehung, wenn Sie behaupten, ich hätte die Sache der Mäßigkeitsvereine eine wenig interessante genannt; um sich davon zu überzeugen, darf nur Jeder, der etwas besser sehen kann oder will als Sie, meine Worte nachlesen.

Dasselbe ist es, wenn Sie daraus, daß ich sage, ich hätte über Ihre sogenannte Beweisführung gähnen müssen, herauszuklauben suchen, ich hätte meinen Aufsatz halb im Schlafe geschrieben.

Was Persönlichkeiten heißt, verstehen Sie durchaus nicht; denn wenn ich gegen Sie, als einen Schriftsteller (sit venia verbo), etwas sage, so sind das doch niemals Persönlichkeiten.

Daß Sie eine so großmüthige Miene annehmen, mir in Allem Recht lassen zu wollen, ist ein alter abgenuster Kunstgriff.

Wenn übrigens Sie mit meiner Gesinnung nicht zufrieden sind, Sie, der Sie darin, daß man zur Förderung der Mäßigkeitssache Geldbeiträge bietet, eine Verhöhnung, ich sage Verhöhnung des armen Mannes sehen (vgl. Branntw.-Feind Nov. 1840. S. 53.), so kann mir das sehr gleich gelten, das Publicum achte ich aber zu hoch, als daß ich vor ihm in dem Lichte dastehen möchte, in das Sie sowohl Freimund als mich, gerne stellen wollten, deshalb werde ich nicht aufhören, Ihre Verdrehungen aufzudecken und Ihre Verdächtigungen zu widerlegen. Um aber zu zeigen, daß ich das volle Bewußtseyn habe, in meinen beiden Aufsätzen nichts gesagt zu haben, das von einer schlechten oder gemeinen Gesinnung zeugte, so stehe ich nicht im Geringssten an, mich dem Publicum, das über uns beide richten möge, frei zu nennen.

Dr. Dagobert Böckel.



Erwiderung an das Lehrercollegium des Gymnasiums in Oldenburg.

(Vgl. N^o 51 der Mittheil. 1840.)

Eine Schulfeierlichkeit ist »ihrer Natur nach« auf die Schule d. h. auf die Schüler berechnet, und je mehr sie dieser Bestimmung entspricht, desto weniger kann sie »ihrer Natur nach« andere Zwecke erreichen. Ist überdies das Local so beschränkt, daß ungeachtet der sehr geringen Frequenz der Schule kaum die Schüler aller Classen sich zugleich versammeln können, geschweige denn die Eltern derselben, die Freunde des öffentlichen Unterrichts u. s. w., so scheint wirklich »die Natur der Sache« es mit sich zu bringen, daß, wenn auch »die Feier einen feierlich erhebenden Eindruck zurückließ,« sie doch nicht »vielen Anklang« finden konnte. Hätte das Schullehrercollegium das erwogen, so hätte es dieser »Zurechtweisung« nicht bedurft.

Uebrigens ist es ein Irthum, wenn man voraussetzt, daß die Berliner Allg. Kirchen-Zeitung im Großherzogthum Oldenburg nur einen Correspondenten hat; die Fassung der Ueberschrift jenes Aufsatzes scheint dies anzudeuten.

Charaden, Logogryphe und Homonymen auf dem Felde der Literatur.

N^o 21. Homonyme.

Lehrer, o Kind,
Seh dir der Wind;
Stürzt er die Eide,
Bricht er die Deiche,

Wählt er den Sand!
Felsen hält Stand,
Treue besteht,
Falschheit vergeht.

Auflösung der Charade in N^o 1: Unterhaltung.

Kirchennachricht.

Vom 1. bis 8. Jan. sind in der Dd. Gem.

1. copulirt: Johann Sager und Anna Dorothee Haferkamp, geb. Greven. Friedrich Traugott Schmidt und Catharine Elisabeth Johanne Weber.

2. getauft: Johanne Friederike Gerharbine Schlichting. Dorothee Auguste Sophie Elise Sühling. Gerharbine Rebecke Johanne Wilhelmine Schmidt. Johanne Wilhelmine Catharine Sophie Greve. Marie Sophie Auguste Steinfeld. Elise Catharine Gerharbine Diers. Marianne Elisabeth Vohmüller. Nete Margarethe Wilken. Carsten Hermann Schellstede. Anna Catharine Marie Garfengerdes. Helene Margarethe Wilhelmine Sieben (unehel.). Anna Margarethe Hilbers.

3. beerdigt: Gerd Willers, 41 J. 3 M. Gerhard Hinrich Hermann Kieselhorst, 29 J. Gesche Stöver, geb. Schellstede, 81 J. 5 M. Charlotte Dorothee Hoppe, 30 J. 2 M. Margarethe Henriette Meyer, geb. Schütte (verunglückt), 53 J. Dittmann Ahlers, 12 J. Thalte Meyer, geb. Popphanten, 72 J. Franz Karl Plump, 52 J. 10 M. Johann Jürgen Reiger, 72 J. 5 M. Anna Margarethe Schuppe, geb. Esfeldmann, 46 J. 10 M. Thalte Margarethe Elisabeth von der Hamm, geb. Mehrens, 71 J. 3 M.

Gottesdienst in der Lambertikirche.

Am Sonntage, d. 10. Jan.

Früh (Anf. 8½ Uhr) Herr Kirchenrath Roth.
Vorm. (Anf. 10 Uhr) Herr Pastor Grünig.
Nachm. (Anf. 2 Uhr) Herr Kirchenrath Claussen.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Wietje Wittwe.

Franke u. Busch, Kfl., v. Elberfeld. v. Freitag, Lieut., in Hann. Dienst, v. Kurich. Grifstede, Kfm., m. Fr. Gem., v. Etrohausen. Meyer, Kfm., v. Quakenbrück. Schulze,

Kfm., v. Leer. Hillers, Kfm., v. Bremen. Harcksen, Kfm., v. Neuenburg, Suite, Kfm., v. Cöln. Sternberg und Dasse, Kfl., v. Frankfurt a. M. Denter, Kfm., v. Hamburg. Kahle, Kfm., v. Bremen.

Redacteur: Oberamtmann Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

zur

Beförderung angenehmer Unterhaltung.

Siebenter Jahrgang.

N^o 3.

Sonnabend, den 16. Januar.

1841.

Litthauische Volkslieder

in metrischer Uebersetzung.

9. Liebesgedanken.

Komm her o Mägdelein,
Im Frühlingsmonde,
Wenn blüh'n die Wunder
In Mutter Garten,
Rings um die Beete
Die grüne Naute,
Und in der Mitte
Die Lilienblumen.

»Dann will ich binden
Ein buntes Sträußlein
Und will es senden
Dem lieben Jüngling.
Nicht will ich's tragen,
Nicht Andern geben,
Den Nordwind heiß ich's
Hinüberwehen.«

Komm her mein Jüngling
Im Frühlingsmond,
Wenn blüh'n die Wunder
In Vaters Garten;
Rings um die Baumflur
Die grünen Segling',
Und in der Mitte
Die Apfelbäume.

»Dann will ich pflücken
Zwei schöne Äpfel,
Und will sie senden
Dem lieben Mädchen.
Will sie nicht tragen,
Nicht Andern geben,
Südwind heiß ich sie
Hinüberwehen.«

Ein Neujahrstag aus dem vorigen Jahrhundert.

(Mitgetheilt von H. v. H.)

(Fortsetzung.)

»Ist François vielleicht der kleine Gänsehirt,«
fiel meine Tante ein, »von dessen erster Entrevue Sie
mir brieflich eine so naive Schilderung entwarfen? Der
Brief ist mir abhanden gekommen; möchten Sie uns die
kleine Begebenheit nicht noch einmal mittheilen?«

»Hier ist sie mit meines Vaters Worten:«

»Vor anderthalb Jahren ward ich von meinem No-
tarchen in einem Privat-Auftrag nach St... geschickt, und
verweilte auf der Heimkehr mehrere Stunden in einem

